

## Diskussion um das Baugebiet geht weiter

**Stedefreund:** Entwässerung macht den Bürgern Sorgen. Thema ist auch ein Quartierstreff

Von Corina Lass

■ **Herford.** Auch der zweite Entwurf der Stadt für das geplante Wohnbaugebiet in Stedefreunder Straße/Donopstraße/Jammertal hat zu Diskussionen geführt. Sie betreffen vor allem die ursprünglich geplante Kita, die nach dem neuen Entwurf in einer Kindergrütagespäße in einem Wohnhaus werden soll, und die Verkehrsbindung über die Stedefreunder Straße. Auch die Entwässerung soll noch einmal Thema werden.

Die Anzahl der Kinder, die in dem Bereich einen Kita-Platz benötigen, ist nach neuen Berechnungen des Sozialdezernats geringer als zunächst ermittelt. Die Sozialdemokraten wollen trotzdem eine Gemeindefläche in dem künftigen Neubaugebiet ausgewiesen wissen. Hans-Jürgen Rühl gab zu bedenken, dass eine Kita später als Quartierstreff genutzt werden könnte. Die Diskussion um einen solchen Treffpunkt für Bürger, Jugendliche und Senioren werde in Elverdissen intensiv geführt, das könnte auch für Stedefreund und Eickum noch anstehen. „Kampflös wollen wir den Gemeindeflächen nicht aufgeben.“

Bei der jetzt geplanten Kindergrütagespäße geht es um einen Übergangszeitraum von zehn Jahren, entgegnete Bauordnungsreferent Peter Maria Böhm. Eine Kita werde für 20 bis 30 Jahre gebaut, die müsse anders gebaut werden als ein Haus für den Übergang. Den genauen Bedarf an Betreuungspersonen und den Zeitraum, für den die Plätze gebraucht werden, soll jetzt die

Sozialverwaltung dem Jugendhilfeausschuss vorlegen. Dort wird das Thema am 25. November weiter beraten. Eine Woche vorher steht das Thema im Sozialausschuss auf der Tagesordnung.

Im Verkehrsausschuss wird es am 1. Oktober um die Anbindung des Wohnbaugebietes gehen, insbesondere an die Stedefreunder Straße. Da geplant ist, Bushaltestellen an der Straße zu versetzen und diese auch gefahrlos erreichbar sein müssen, wäre ein Rad-/Gehweg sinnvoll. Die Straße gehört aber dem Kreis, und der plant zur Zeit nur eine Fahrbahnverbesserung vor.

Die Stadt hat den Kreis vor zwei Jahren über das geplante Neubaugebiet informiert, als nächstes soll die Stadt den Kreis auffordern, die Straße möglichst schnell umzubauen. Den Beschluss soll der Verkehrsausschuss fassen. Öffentliche Mühlen mahlen allerdings nicht so schnell: Böhm sagt, dass vermutlich die Häuser im Neubaugebiet eher stehen als die Straße umgebaut ist.

Anwohner Klaus Himmelmann kündigte an, dass die Stedefreunder Bürgerinitiative noch Fragen zur Versickerung des Oberflächenwassers hat. Die Linken sind grundsätzlich gegen eine weitere Flächenversiegelung, sofern es sich nicht um eine Verdichtung handelt. Der Ausschuss stimmt bei einer Gegenstimme und einer Enthaltung für die weitere Planung des Wohnbaugebietes.

Im geplanten Neubaugebiet sollen, wie berichtet, 4 Mehrfamilien-, 6 Doppel- und 27 Einfamilienhäuser mit insgesamt rund 80 Wohneinheiten entstehen.



**Der neue Entwurf:** Links liegt die Stedefreunder Straße, über den der Verkehr von und ins Wohngebiet fließen soll. FOTO: STADT HERFORD

## Baumwurzeln beim Straßenbau beschädigt

**Kirschgarten:** Das sagt der Garten- und Landschaftsarchitekt Eckhart Klemens

Von Corina Lass

■ **Herford.** Auf der Straße Kirschgarten sterben die Japanischen Zierkirschen ab – neben vielen anderen Bäumen und ganzen Baumarten im gesamten Stadtgebiet. Während die meisten Bäume allerdings der Trockenheit und damit dem Klimawandel zum Opfer fallen, sind Eckhart Klemens (FDP) zufolge auf dem Kirschgarten die Straßenbauarbeiten 2015/2016 der Grund. „Man konnte täglich beobachten, wie brutal im Wurzelbereich der Bäume eingegriffen wurde“, schreibt der Garten- und Landschaftsarchitekt. Das habe die Wasser- und Nährstoffaufnahme verringert, die Anpassung an die Trockenheit und damit die Vitalität. Im Kronenbereich bildeten sich Trockenäste aus, „was zu einem langsamen Absterben der Kirschen führt“. Dabei sei die Japanische Kirsche eigentlich ein robuster Baum.

Die Verwaltung begegnet dem Baumsterben, wie berichtet, mit verschiedenen Maßnahmen. Dazu gehört, die Standortbedingungen für Bäume im Straßenraum zu verbessern, unter anderem durch große ober- und unterirdische Pflanzräume beim Neu- und Umbau von Straßen. Sie will – auch zu Lasten von Parkflächen – Anreize für die Bäume schaffen, nebenliegende unversiegelte Nachbarflächen zu nutzen, in denen sie wurzeln können, und insgesamt große ober- und unterirdische Baumstandorte auf oder neben Verkehrswegen ausweisen.

Zwölf Jahre später war von dem kurzen Ruhm nichts mehr zu sehen. Ein Bild aus dem Jahr 1957, das im Stadtarchiv erhalten geblieben ist, zeigt Walter Poppe als Pensionär im Ohrensessel. Der Träger des Eisernen Kreuzes erster Klasse und des Deutschen Kreuzes sitzt am Ofen und ist in seine Lektüre vertieft.

Diese friedliche Szene ist untypisch für das Leben des Walter Poppe, der 1914 mit 21 Jahren in die kaiserliche Armee eintrat und war zum Ende des Ersten Weltkriegs als Oberleutnant das Infanterie Reserve Regiment 263 kommandierte. Seine Verbindung zu Herford entstand am 19. Dezember 1917 durch eine „Kriegsheirat“ mit Lina Lydia Johanna Else Matthias, die aus einer alten Pastoren- und



**Im Einsatz:** Manfred Bischoff (Pro Herford) und der stellvertretende Bürgermeister Andreas Rödel kochten zusammen eine Kabeljau-Kürbis-Suppe in der Showküche. FOTO: ILJA REGIER

## Eine Suppe zum Einstieg

■ **Herford (ire).** Beim ersten Themenmarkt in der Markthalle haben Manfred Bischoff (Pro Herford) und der stellvertretende Bürgermeister Andreas Rödel zum ersten Mal die Showküche benutzt. Beide bereiteten am Freitag eine Kabeljau-Kürbis-Suppe vor, nachdem sie zuvor die Produkte für ihr Gericht in der Markthalle gekauft hatten.

Unter anderem besorgten sie den Hokkaido-Kürbis, die Kartoffeln und den Lauch vor Ort. Hobby-Koch Rödel versprach zuvor, dass er nur das zubereite, was er bereits einmal gekocht habe und was ihm zuvor gelungen war. Bischoff sah seine Qualitäten laut eigenen Angaben eher im Abwaschen und Schalen. Die Zuschauer durften im Anschluss probieren.

Vor dem Kochen präsentierte der Detmolder Singer-Songwriter Phil einige seiner Lieder. Danach trat die Argentinierin Laura Alicia Feinstein auf. Den Abschluss machte der aus dem Vereinigten Königreich stammende Tom Ash. Der Markttag begann um 7 Uhr.

## Ein Generalleutnant im Ohrensessel

**Militär:** In Hitlers Wehrmacht hatte er als Offizier Karriere gemacht. Nach dem Krieg lebte Walter Poppe in Herford – und tauchte Jahre nach seinem Tod namentlich an unvermuteter Stelle wieder auf

Von Eike J. Horstmann

■ **Herford.** Als die Wehrmacht vor 80 Jahren Polen überfiel, war er gerade zum Oberst aufgestiegen. Bis zum Ende des Krieges sollte der 1892 geborene und Zeit seines Lebens im Dienste der Armee stehende Fritz Rudolf Poppe noch zwei weitere Beförderungen erhalten, ehe er in Gefangenschaft geriet. Nach dem Krieg lebte der hochdekorierte Offizier in Herford, ehe er 1968 starb. „Eine typische ‚KARRIERE‘ des 20. Jahrhunderts?“, fragt sich Stadtarchivar Christoph Laue, der das Leben des Militärs nachgezeichnet hat.

Für einen kurzen Moment war Poppes Name während des Zweiten Weltkriegs in Deutschland und in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten ein Begriff. Anfang November 1943 war seine Division auf dem Rückzug durch Polen in schwere Gefechte mit der Roten Armee verwickelt worden, was am 8. November im per Radio ausgestrahlten Wehrmachtbericht Erwähnung fand.

„In diesen mit unverminderter Heftigkeit andauernden schweren Abwehrkämpfen [hat sich] die ostpreussische 217. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Poppe besonders auszeichnet“, hieß es in dem im typischen Heldenpathos gehaltenen Bericht.

Zwölf Jahre später war von dem kurzen Ruhm nichts mehr zu sehen. Ein Bild aus dem Jahr 1957, das im Stadtarchiv erhalten geblieben ist, zeigt Walter Poppe als Pensionär im Ohrensessel. Der Träger des Eisernen Kreuzes erster Klasse und des Deutschen Kreuzes sitzt am Ofen und ist in seine Lektüre vertieft.

Diese friedliche Szene ist untypisch für das Leben des Walter Poppe, der 1914 mit 21 Jahren in die kaiserliche Armee eintrat und war zum Ende des Ersten Weltkriegs als Oberleutnant das Infanterie Reserve Regiment 263 kommandierte. Seine Verbindung zu Herford entstand am 19. Dezember 1917 durch eine „Kriegsheirat“ mit Lina Lydia Johanna Else Matthias, die aus einer alten Pastoren- und



**Zivilist:** Nach dem Ende seiner militärischen Karriere lebte Walter Poppe in überschaubaren Verhältnissen in Herford. FOTO: STADTARCHIV



**Generalleutnant:** Walter Poppe im Jahr 1943. FOTO: STADTARCHIV

Kaufmannsfamilie aus dem Raum Herford stammte. „Lini“ Vater war der Leinwandfabrikant Johannes Matthias, der 1888 an der Schillerstraße 14 ein großes Wohnhaus mit Fabrikation errichtete. Trotz der Niederlage des Deutschen Reiches stand Poppe eine steile militärische Karriere bevor.

Beim Übergangsheer wurde er als Ordnungsoffizier eingesetzt, bei der Bildung des 100.000 Mann-Heeres der Reichswehr kam er 1920 zum 16. Infanterie-Regiment und 1924 zum 13. Preussischen Reiter-Regiment nach Lüneburg. 1925 wechselte er als Hauptmann nach Hannover und Oldenburg und wurde 1929 Chef einer Maschinengewehrkompanie. 1934 zum Major befördert, stieg er nach der Errich-

tung der Wehrmacht 1936 zum Oberleutnant und im Juni 1939 zum Oberst auf. Bei der Mobilisierung für den Zweiten Weltkrieg wurde Poppe Kommandeur des Infanterie-Regiments 465, das als Besatzungstruppe im von den Nazis in der zerschlagenen Tschechoslowakei errichteten „Protektorat Böhmen und Mähren“ diente.

### Fünf Tage vor Kriegsende in Gefangenschaft

„Im Frühjahr 1940 führte er sein Regiment in den Westfeldzug und blieb als Besatzungstruppe in Frankreich“, berichtet Christoph Laue. „Im Frühjahr 1941 ging es dann nach Polen und zum Angriff

auf Mittelrussland.“ Im April 1942 wurde Poppe zum Generalmajor befördert. Januar 1943 folgte der Aufstieg zum Generalleutnant. Nach den „Abwehrkämpfen“ aus dem Heeresbericht wurde er im Januar 1944 in die Normandie abkommandiert.

Nach der Landung der Alliierten im Juni 1944 sollte er die als Teil der „Operation Market Garden“ vorgesehene Eroberung der Brücken von Arnheim, Eindhoven und Nimwegen verhindern. Am 3. Mai 1945 geriet Poppe in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1947 entlassen wurde.

Poppe zog nach Herford in das Elternhaus seiner Frau. In dem im Besitz einer Erben-Gemeinschaft befindlichen Gebäude an der Schillerstraße



**Als Bezirksbeauftragter der Johanniter:** Der ehemalige Wehrmachtsgeneral Walter Poppe (im Vordergrund im Trenchcoat) bei einer Katastrophentübung im Jahr 1936. FOTO: STADTARCHIV

wohnte die Ehepaar zunächst durch die „Wohnungszwangverwaltung“ in beengten Verhältnissen im Hinterhaus. „Im Vorderhaus waren zahlreiche Familien und zeitweise auch ein russischer Offizier untergebracht, der in Diensten der Militärregierung stand“, so Laue. „Es gab viel Streit zwischen den Mietern und der Familie Poppe.“

Beruflich wurde auf der Meldekarte Poppe zunächst „Imker“ vermerkt, später wurde der Eintrag durch „General a.D.“ ergänzt. Zudem war Poppe nach seiner Militärkarriere in Herford 1960 „Ortsbeauftragter“ und zeitgleich als „Bezirksbeauftragter für Westfalen-Ost“ der Johanniter-Unfall-Hilfe aktiv. Und er betätigte sich als Autor: 1954 verfasste er eine „Kurz-Geschichte der 77. Inf. Division“.

Das Werk fand ein gewisses Echo – allerdings ein anderes, als es dem Verfasser vorge-schwebt haben dürfte. „In einem Buch zur Kriegführung und Partisanenkämpfung in Frankreich wird Poppes Arbeit bei einer Beurteilung von völkerrechtswidrigen Kriegsgefangenereschiefungen und Benutzung von Gefangenen als Schutzschilde von deutscher wie amerikanischer Seite zitiert“, sagt Christoph Laue. Womöglich trug die kurze Geschichte Poppe auch eine weitere kurze Erwähnung an unerwarteter Stelle ein: Im Abstand des 1977 erschienenen Hollywood-Films „Die Brücke von Arnheim“, in dem unter anderem Sean Connery, Michael Caine oder Robert Redford mitspielen, wird er laut der französischsprachigen Wikipedia als „Militärischer Berater“ genannt – obwohl er bereits 1968 im Alter von 76 Jahren verstorben war.

In der Todesanzeige wurde Poppe mit allen militärischen Titeln verabschiedet. Der General, der als einer der Köpfe von Hitlers Armee seinen Teil dazu beigetragen hat, Europa in Schutt und Asche zu legen, hinterließ einen Sohn, der – 1918 geboren – nach dem Zweiten Weltkrieg Pfarrer in Bochum geworden war. Ein zweiter, 1922 geborener Sohn, gilt als Leutnant seit 1944 als verschollen.